

### Politische Rundschau. Deutschland.

**\* König Viktor Emanuel hat in** Berlin sowohl seitens der kaiserlichen Familie wie der Bevölkerung einen warmherzigen Empfang gefunden. Wärme strahlten auch beide Trinkprüche aus, die die Monarchen an der Galatafel wechselten. Der Kaiser sagte: Wenn ich Eure Majestät von ganzem Herzen hier willkommen heiße, so ist das nicht der hergebrachte Ausdruck einer Höflichkeit, sondern der tiefsten Herzensüberzeugung. Willkommen sei Eurer Majestät dargebracht als dem Sohne jenes ritterlichen Königs Umberto ohne Furcht und Tadel, der seine Freundschaft und Bundesstreue von seinen Vorgängern an der Krone — besonders meinem seligen Herrn Vater an — mit vollster Wärme auf mich, den so viel Jüngeren, übertrug. Ihm bewahre ich stets, so lange ich lebe, ein heiliges und dankbares Andenken in meinem Herzen. Willkommen sei Eurer Majestät zugeführt als dem König des herrlichen, schönen Italiens, des Landes unserer Träume, des Jungbrunnens unserer Künstler und Dichter. Willkommen seien Eure Majestät uns als der treue Bundesgenosse, nach Wiedererneuerung des uns untereinander und mit unserem erhabenen Freunde Seiner Majestät dem Kaiser und Könige Franz Joseph verknüpfenden Bündnisses, welches in alter Kraft fordbesteht und in das Sein unserer Völker sich fest eingelebt hat, nachdem es Jahrzehnte hindurch Europa den Frieden gesichert hat und, so Gott will, noch für lange sichern wird. Mit mir in jubelndem Gruß ruft das gesamte deutsche Vaterland: Seine Majestät der König hurra, hurra, hurra!

König Viktor Emanuel antwortete in italienischer Sprache mit einer Rede, die in der Uebersetzung folgendermaßen lautet:

Die Gefühle wahrer Zuneigung, die Eure Majestät für mein Land, mein Haus und meine Person zu bekunden gerührt haben, sind das kostbare Unterband einer Freundschaft, die ich von ganzem Herzen erwidere. Auch ich gebente mit lebhafter Nührung der brüderlichen Zuneigung, die Eurer Majestät erlauchter Vater mit dem meinigen vereinte, der herzlichen Intimität, die zwischen unsern beiden ruhreichen Großväter bestand. Im Zeichen solcher Erinnerungen werden unsere Völker auf den Bahnen der Ziviltation fortschreiten, gesichert durch dieses alte Bündnis zwischen Italien und den beiden Kaiserreichen, in welchem die allgemeine Anschauung fest ein Sinnbild des Friedens und besten wirksamsten Schutz erfährt. Dies ist der Wunsch, mit dem ich mein Glas erhebe, um zu trinken auf das Wohl Eurer Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin und der kaiserlichen Familie, auf die Wohlfahrt des mächtigen Deutschland, von welchem ein so hoher Glanz von Arbeit und Wissen austrahlt. Es lebe Seine Majestät der Kaiser und König!

\* Der Kaiser hatte am Freitag vormittag in Potsdam eine Besprechung mit dem italienischen Minister Prinetti. Der König von Italien empfing am Donnerstag den Reichskanzler Grafen Bülows in längerer Audienz. Am Freitag hatte Graf Bülow mit dem Minister Prinetti eine eingehende Besprechung.

\* Am Freitag abend gab der Kaiser seinem hohen Gäste, dem Könige Viktor Emanuel, in Babelsberg ein glänzendes Gartenfest. Eine prächtige Illumination und bengalische Beleuchtung des Schlosses und Parks vor Babelsberg bildete den Beschluß. Die Gabel war während dem von Dampf und Booten, die reichen Champignonschmid in den italienischen Farben trugen, belebt. Auch die Willen an den Ufern erschaffen in prachtvoller Beleuchtung. Einen besonders reizvollen Anblick bot die Oktanier Brücke, die mit zahlreichen weißen Lampchen besetzt war, während rote bengalische Flammen die Bogen der Brücke malarisch hervortreten ließen.

\* Für den 30. August lautet das Programm: Vormittag große Parade auf dem Tempelhofer Felde, darauf Frühstück beim Reichskanzler zu Ehren Prinettis; abends 6 Uhr in Potsdam Paradediner, danach Zapfenstreich und Abreise des Königs.

\* Der Kaiser hat dem italienischen Ministerpräsidenten Zanardelli und dem deutschen Vorkonsul in Rom Grafen v. Wedel den Schwarzen Adler-Orden, sowie dem in Berlin mit anwesenden italienischen Minister des Außen Prinetti den Verdienstorden der Preussischen Krone verliehen. Graf Bülow empfing vom Könige Viktor

Emanuel den Annunciatenorden, deren Inhaber sich bekanntlich „Vetter des Königs“ nennen dürfen.

\* Auf die Umfrage des Reichskanzlers, ob die Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit der Arbeiterinnen in Fabriken von 11 auf 10 Stunden, die Verlängerung der ihnen zu gewährenden Mittagspause von einer Stunde auf 1 1/2 Stunden und die Verlegung des Arbeitsschlusses an den Vorabenden der Sonn- und Festtage auf eine frühere Stunde als 5 1/2 Uhr nachmittags zweckmäßig und durch-

\* Zur Vermehrung der Garnisonen im Osten erklärt die „Berl. Overztg.“, es liege in der Absicht der Generalverwaltung, eine Reihe von Landstädten Posen und Westpreussens mit Garnisonen zu belegen, um die dort besonders schwierige Stellung der deutschen Gewerbetreibenden und Geschäftsleute dem vordringenden Polentum gegenüber zu stärken. Dieses Garnisonierungsprojekt werde seinen Niederschlag in der nächsten Militärvorlage finden und zwar besonders in der Forderung von Neuformationen für die Kavallerie. Man wird abzuwarten haben, ob sich diese Meldung bestätigt, da es ja noch offen läßt, wann die „nächste Militärvorlage“ kommt.

#### Frankreich.

\* Der Schah von Persien ist mit Gefolge in Rambouillet eingetroffen und von dem Präsidenten Loubet, der vom Minister Delcassé begleitet war, empfangen worden.

#### Italien.

\* Die „Tribuna“ weist auf die Genugthuung hin, mit der die Begegnung des deutschen Kaisers und des Königs von Italien von der italienischen Presse besprochen wird, und fügt hinzu, der König bringe nach Berlin den Beweis, daß die italienische Politik von jener Loyalität beseelt ist, welche die festeste Bürgschaft und die sicherste Grundlage eines jeden politischen Einverständnisses bildet. „Patria“ gibt ihrer Freude über die Kundgebungen Ausdruck, welche in Deutschland für den König veranstaltet werden, und meint, die Reise des Königs beseitige auch den allerkleinsten Schatten von Mißverständnissen. „Fanfulla“ und „Italia“ erklären, der Besuch des Königs lege Zeugnis dafür ab, daß in den herzlichen Beziehungen, welche zwischen Deutschland und Italien bestehen, nichts geändert sei.

#### Holland.

\* Das internationale Schiedsgericht in Haag wird am 1. September zum ersten Male, und zwar zur Schlichtung eines zwischen Mexiko und den Ver. Staaten obwaltenden Streitfalles, seines Amtes walten.

#### Balkanstaaten.

\* Gegen die Armenier will die Türkei die Ausnahmemaßregeln aufheben. In Konstantinopel wurde am Dienstag der armenisch-gregorianische Patriarch Dormanian in das Albiz-Palais berufen, wo ihm der erste Sekretär des Sultans namens des Sultans erklärte, daß die Ausnahmemaßregeln gegen die Armenier aufgehoben würden, wenn das Patriarchat die Garantie für das künftige Verhalten der Armenier in der Türkei übernehme. Bei der Sitzung des geistlichen und des Laienrats für das Patriarchat wurde am Mittwoch eine Adresse unterfertigt, in welcher die in der Türkei lebenden Armenier dem Sultan ihre Ergebenheit und Unterthanentreue versichern. Die Adresse wurde bereits im Albiz-Kloster vorgelegt. Man erwartet, daß noch vor dem Thronbesteigungs-Fest am 1. September ein diesbezügliches Trau erlassen werden wird.

#### Amerika.

\* Die Revolution in Venezuela droht sich endlos hinzuziehen. Präsident Castro, der General Maños zur Zeit von dessen ersten Vormarsch auf Barcelona vernichten wollte, in Wirklichkeit aber nichts dieser Art that, ist wieder nach dem Innern aufgebrochen. Er hat entweder nicht den Mut oder nicht die Mittel, die Revolutionäre anzugreifen. Diese haben ihrerseits während der letzten Monate ebenfalls nichts unternommen. Wegen der ununterbrochenen Regengüsse blieben sie in den Ebenen von Orinoco stecken. Die Revolution ist daher weit entfernt, zu Ende zu kommen und es werden viele Monate verfließen, ehe der Frieden wieder hergestellt werden kann. Während dieser ganzen Zeit stehen die Geschäfte still und man kann behaupten, daß in Caracas drei Viertel der Geschäftshäuser zahlungsunfähig sind und daß zwei Drittel der Einwohner nicht jeden Tag Essen hat.

#### Afrika.

\* Der Jahresbericht der Kapregierung macht

über die Wasserschiff-Mittelung von einer erheblichen Abnahme des Handels dieses Hafens während der letzten zwei Jahre. Der Rückgang des Hafens werde fast gänzlich den erfolgreichen Bemühungen der Deutschen zugeschrieben, die darauf bestanden, daß alle für die deutsche Kolonie Südafrika bestimmten Waren über Swakopmund eingeführt werden. Der britische Handelsweg werde dadurch gesperrt, die britischen Dampfer würden von der südafrikanischen Küste verdrängt und aller Handel durch deutsche Schiffe vermittelt. (Das vernünftige, was England in diesem Falle thun könnte, wäre: den für sich zwecklos gewordenen Hafen an Deutschland abzutreten!)

### Viktor Emanuel in Berlin.

Fast die gesamte deutsche Tagespresse hat den Besuch des Königs von Italien in humpatibler Weise besprochen. In ihrem Begrüßungsartikel versucht die „Köln. Ztg.“ auch der politischen Bedeutung des Fürstenbesuches gerecht zu werden:

Daß der Antrittsbesuch eines Besonderen, eng Verbündeten, wie es der König von Italien gegenüber dem deutschen Kaiser ist, nicht in den Rahmen einer einfachen konventionellen Handlung eingezwängt werden kann, darüber werden wohl selbst die kleinste, die vorher an dem Besuch in Petersburg ihre mißgünstige Kritik knüpften. Freilich den Dreißund zu sichern und zu schützen, dazu bedarf es keiner Fürstentouren mehr... Italien ist bei der Dreißundpolitik glänzend auf seine Rechnung gekommen. Mein zu schwach, um in dem europäischen Staatensystem eine achtunggebietende Stellung zu behaupten, muß es durch Anlehnung an andere Staaten seine Stellung zu heben und zu festigen suchen. Seine geographische Lage weist es auf die mitteleuropäischen Staaten hin; diese sind nur mäßig an den Fragen beteiligt, die für Italien von vitalster Bedeutung sind, an der Beherrschung des Mitteländischen Meeres und an der wirtschaftlichen Ausbeute der nordafrikanischen Küste und ihrem Hinterland, namentlich von Tripolis. Das Deutsche Reich besitzt im Mittelmeer keinen Hafen, also auch keinen Stützpunkt, von dem es aus die italienische Küste bedrohen könnte; Oesterreich-Ungarn hat zwar mit einem kurzen Küstenstreifen am Mittelmeer teil und verfügt dort über einen Kriegshafen, aber seine Kriegsflotte ist, wenn auch gut gerüstet, so klein, daß die italienische allein es mit ihr aufnehmen könnte. Die Gegner Italiens im Mittelmeer sind England und Frankreich, England mit seiner gewaltigen Flotte und seinen zahlreichen Stützpunkten auf Inseln, an der Küste und in Ägypten, Frankreich als zweite Seemacht, als unmittelbarer Nachbar zu Wasser und zu Lande, mit seinen ehrgeizigen Plänen auf die ganze nordafrikanische Küste. Sollte es mit einem von diesen ein Bündnis suchen? War nicht vorauszusetzen, daß es in einem derartigen Bunde lediglich die Rolle eines Trabanten gespielt hätte, der sich dem Willen des andern hätte beugen müssen, wenn er bei der großen Reibungsfläche, die beständig zwischen beiden Teilen lag, den Bund nicht hätte gefährden wollen? Die maßgebenden italienischen Politiker hatten das mit klarem Verstande erkannt und deshalb die Hand dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn gereicht, von denen das erstere politische Streitpunkte mit Italien nicht, wohl aber mit ihm den französischen Gegner gemeinsam hat, während das letztere ebenso wie Italien aber die Ruhe im Orient gegen Rußland wachte. Der Dreißund also bedarf keines weiteren Kraftmittels, um so weniger, als er seine bestmögliche Wirkung gegenüber den Staaten, welche hauptsächlich durch ihn in Schach gehalten werden sollen, bereits zur Genüge an den Tag gelegt hat: Oesterreich-Ungarn hat mit Rußland das Einverständnis über den status quo am Balkan getroffen, und Italien hat sich mit Frankreich über Tripolis und dessen Hinterland verständigt, zwei politische Erfolge, bei denen Oesterreich-Ungarn wie Italien der Dreißund als Rückgrat gebietet hat und seine friebliche Wirkung klar hervorgetreten ist.



Der König von Italien in der Uniform des 13. Infanterie-Regiments.

sührbar sein würden, liegen bisher nur Neußerungen aus den westlichen Industriegebieten vor, die sich sämtlich gegen derartige Abänderungen erklären.

\* Als Sühne für die Demonstration bei dem Abschiede des begnadigten



Der italienische Minister des Aeußern Prinetti und Reichskanzler Graf Bülow.

Duellanten Oberleutnant Hildebrandt in Gumbinnen haben, wie der „Köln. Volks-Ztg.“ aus Gumbinnen gemeldet wird, ein Hauptmann und ein Oberleutnant vom 1. Feld-Artillerie-Regiment ihren Abschied erhalten. Ein anderer Offizier des Regiments, und zwar derjenige, der die reitende Eskorte des Leutnants Hildebrandt angeführt hat, soll zum Train versetzt worden sein. Ferner sind der Regimentskommandeur und ein Major aufgebodet worden, ihr Abschiedsgesuch einzureichen.

Zerstreung; sie fand es auch ganz amüsant, den stets gehorsamen und bereitwilligen Lord Churchill in ihrem Gefolge zu haben, und nachdem sie alles noch einmal reiflich erwogen hatte, teilte sie ihrer Tante den gefassten Entschluß mit. Das alte Fräulein war, wie immer, mit allem einverstanden.

Miß Jenny ließ noch einige reizende Toiletten anfertigen, denn sie wollte im vollen Glanz ihrer stolzen Schönheit erscheinen, und erst als alle Vorbereitungen beendet waren, teilte sie ihrem Verlobten durch einige flüchtige Zeilen mit, daß sie gesonnen sei, Lucie zu besuchen.

Die Antwort des Doktors ließ nicht lange auf sich warten. Walbeck zeigte sich sehr erfreut über Jennys Entschluß und sprach die Hoffnung aus, sie recht bald dort zu treffen, da er, wenn es die Umstände nur einigermaßen erlaubten, für einige Tage Urlaub nehmen wolle, um sie und Lucie wiederzusehen.

Ueber Jennys Gesicht flog ein finstres Lächeln.

„Wenn es die Umstände erlauben!“ wiederholte sie in bitterem Tone. „Dieser Mensch denkt doch an nichts als an seine Patienten! Er glaubt sich so sicher in meinem Wesen, daß er mich bald die Begle sein läßt, wo ich die Erste sein sollte. Nun, ein wenig hat er sich doch in mir geäußert. Noch bin ich nicht seine Frau! Eine Sklavin der Umstände aus mir zu machen, das wird ihm nie gelingen. Ich bin die Tochter eines freien Mannes und habe einen eigenen Willen, der sich nicht so leicht fügen, selbst nicht — durch Liebe verblendet!“

### Unverstanden.

127 Roman von Marie Weber.

„Ist du gewiß, daß er sich für einige Zeit macht, um sie dort zu besuchen,“ sagte Jenny zornig zu sich. „Nun gut, schließlich, wer kann es mir wehren, auch hinzugehen? Es kostete mich nur einige Zeilen und er käme dann mit Liebe hin!“

Sie stieg das schöne Haupt auf die feine, weiße Hand und sah nachdenklich vor sich hin. Sie wußte, daß Walbeck sie liebte, aber sie verlangte mehr als das von ihm; sie begehrte, daß er sich vollständig ihrem Willen unterwarf, der Sklave ihrer Launen ward und dazu hatte sie es noch immer nicht gebracht.

„Wenn ich ihn eifersüchtig machen könnte,“ dachte sie bei sich, „er würde sicher alles daran setzen, um sich meine Liebe zu sichern; er würde angst bekommen, daß er mich noch verlieren könnte, und nicht mit dieser Ruhe, die mich wahnsinnig macht, der Zukunft entgegenzugehen.“ Ich werde es versuchen, das Mittel kann auf keinen Fall fehl schlagen! Lord Churchill ist mein eifriger Bewunderer. Wenn ich ihm einen Wink gebe, daß ich die Sommermonate in einem Badeort zu verbringen gedenke, so folgt er mir unbedingt dahin — das übrige wird sich finden!“

Ein triumphierendes Lächeln erhellte ihr stolzes, schönes Gesicht. Wie freudig hat das Spiel sei, das sie soeben ausgenommen, daran dachte sie nicht. Die kleinen Kämpfe, welche stattfinden mußten, hielten ihre eine angenehme

Seite des Grafen Alfred auf der Romanade einherschritt, und mit angflischer Sorgfalt suchte sie jedes Allersein der beiden jungen Leute zu vermeiden.

Frau von Hohenzil lächelte, der alte Graf Sternberg zeigte ein fröhliches Gesicht, ein Beweis, daß die beiden Verbündeten zufrieden waren; nur die schöne Baronin erzitterte in langer Sorge, wenn sie an die Zukunft ihres Kindes dachte; aber sie besaß nicht den Mut, energisch aufzutreten, um ihre Rechte als Mutter geltend zu machen.

Nicht in Romanen allein, auch im gewöhnlichen Leben spielt der Zufall eine größere Rolle, als man sich oft träumen läßt.

Auch hier zog er mit unsichtbarer Hand die feinen Fäden zusammen, welche Personen umschlingten sollten, die mit dem Gedanken geschweben waren, einander nie mehr im Leben zu begegnen.

Lucie Walbeck bezog dasselbe Hotel, in dem Frau von Hohenzil Wohnung genommen, und nicht genug, das Zimmer der jungen Dame stieß sogar dicht an dasjenige der Frau Bandrat, welche Lucie somit zu ihrer nächsten Nachbarin hatte.

Es war unvermeidlich, daß die beiden Damen einander begegneten. Lucie begnügte sich mit einer tiefen Verneigung und die alte Dame nicht ihr von ihrem Kollstuhl aus einen herablassenden Gruß zu.

Lucie machte keinen Versuch, sich den Damen zu nähern, aber die Baronin konnte es nicht unterlassen, Lucie zuweilen anzusprechen und mit ihr einige höfliche Worte zu wechseln.